

MAHATAH

SIDE STORIES FROM MAIN STATIONS

Anmerkungen der Regie

Die Bahnhöfe in Zürich und in Kairo sind für uns der Ausgangspunkt für die Reisen in unsere andere, zweite bzw. Wahl-Heimat. Symbolisch stehen die Bahnhöfe für die verschiedenen Lebensentwürfe, die sich aus der Wahl eines Ortes ergeben. Wo und wie möchte man leben? Woher kommen wir, wohin wollen wir? Universelle Fragen, die wir uns in der Auseinandersetzung mit unseren Biografien stellen. Während es Ahmed Abdel-Mohsen aus Ägypten in die Schweiz zog, um da ein neues Leben aufzubauen, zog es Sandra Gysi schon in jungen Jahren immer wieder nach Ägypten, um dann jahrelang zu pendeln, bis das Pendel in Kairo stehen blieb, um dann vielleicht auch wieder in eine Richtung auszuschlagen. Was sind die kulturell bedingten Lebensgefühle, die einem vielleicht besser entsprechen?



Die Kultur des freundlichen Chaos in Kairo steht gegen die Kultur der durchgetakteten Organisiertheit in Zürich: Sie färbt, auch wenn hier klischiert, auf uns ab, sobald wir am jeweiligen Ort ankommen. So warten wir im Bahnhof Kairo geduldig auf Züge, während wir uns in Zürich bereits über zwei Minuten Abfahrtsverspätung ärgern. Nach einer Zeit in der schweizerischen Struktur und zeitlichen Verbindlichkeit zieht es uns wieder ins ägyptische Gewusel, in dem das Leben geduldig den gegebenen Möglichkeiten folgt, und umgekehrt. Dabei sind wir weder Migrantin noch

Migrant, denen keine Wahl des Ortes bleibt, sondern geniessen den Luxus, selbst entscheiden zu dürfen.

Grosse Bahnhöfe wie jene in Zürich und Kairo gehören zu den am besten bewachten Orten. Das Vorhaben, hier einen Dokumentarfilm zu drehen, war zugegeben etwas naiv angedacht und stellte uns vor einige unbezwingbar scheinende Hürden, allen voran die Drehbewilligungen. Während es in der Schweiz vor allem eine Frage der Organisation und der Partnerschaften war, so waren die Wege in Ägypten um einiges verschlungener und unvorhersehbarer. Doch als dies dann mal geregelt war, durften wir selbst die Überwachungszentralen filmen, was in Zürich undenkbar war. Trotzdem gab es viele bange Stunden, in denen wir in der Cafeteria in Kairo ausharrten, nicht wissend, ob wir unsere Dreharbeiten fortsetzen können.



Bahnhöfe sind Mikrokosmen, die Menschen aus allen sozialen Schichten Zugang gewähren. Es sind öffentliche Räume, die sich dennoch in einer gewissen Geschlossenheit präsentieren. Und in der Begrenztheit ihrer örtlichen Ausdehnung klingt stets das Echo der ganzen Welt. Es war unsere Vision, diese hereinklingende Ferne und die Essenzen der Gesellschaften der beiden Orte, die wir am besten kennen, anhand der Bahnhöfe aufzuzeigen, von denen aus wir in die jeweiligen Orte reisen oder zurückkehren. Davon handelt unser Film.

Wir wollten nicht nur unser persönliches Empfinden vom Durchschreiten dieser Universen aufspüren, sondern eine allgemeine, globale Erfahrung, die durch die Migration und Mobilität der Menschen entstanden ist, anhand von

rund einem Dutzend Protagonisten in ihren verschiedenen Facetten entdecken. Der Bahnhof ist Teil ihres Lebens, und sie machen, dass diese Kosmen wie ineinandergreifende Zahnräder funktionieren. Wir haben beide Orte und ihre Menschen lieben gelernt und freuen uns sehr, dass wir Innenansichten aus den beiden Bahnhöfen festhalten durften.

Ein Film für persönliche Erinnerungen

Der Film «Mahatah – Side Stories from Main Stations» weckt bei Zuschauenden, welche die Bilder und Töne an sich heranlassen, bald einmal eigene Erinnerungen – bis er bald einmal mein, dein, ihr Film wird. Mich beispielsweise erinnerte er an den Bahnhof Malans, wo ich immer wieder die bemalten Holzfiguren von Menschen und Tieren bewunderte, abwartend, bis sie mir ihre Geschichten erzählten. Peter Leisinger hat mit ihnen seine Träume vom Warten und Verabschieden lebensgross übersetzt. Weiter erinnere ich mich an Erlebnisse, die ich vor zwanzig Jahren mit Seniorinnen und Senioren im Bahnhof Zürich hatte, als wir dort Menschen mit der Videokamera beobachteten: Sich Begrüssende und sich Verabschiedende, die für uns zu Symbolen wurden. Oder, als ich vor fünfzig Jahren dem Filmemacher Hans Stürm beim Film «Metro» assistierte und wir uns abenteuerlich, weil verboten, Menschen in ihrem privaten, dennoch öffentlichen Leben näherten, gelegentlich untermalt von Melodien aus fernen Gängen, als sängen dort Piaf oder Brel. – Vielleicht tauchen Ihnen nun eigene Erlebnisse mit Bahnhöfen auf, vielleicht auch bei Liedern wie «S'nüüni Tram» von Dieter Wiesmann, das wir als Kinder, oder «Ds Lied vo de Bahnhöf» von Mani Matter, das Sie als Jugendliche hörten.

